

## **workshop 5: „Kinder brauchen Kinder“**

### **Fachtagung: – Ganztagschule als Lebenswelt von „großen“ Kindern –**

Erwachsene, und speziell Pädagogen sind häufig der Ansicht, dass Kinder allen möglichen Unfug anstellen, wenn sie nicht beaufsichtigt werden. Vielen fällt schwer, sich vorzustellen, dass die Kinder, wenn sie ungestört und unter sich sind, wertvolle Lernprozesse durchlaufen, dass sie miteinander und voneinander Dinge lernen, die für das gesamte Leben von entscheidender Bedeutung sind. Dieser Umstand ist erstaunlich, wenn man in Betracht zieht, dass alle Erwachsenen eine Kindheit durchlaufen haben, in der sie den Prozessen in ihrer „Kinderwelt“ große Bedeutung zugemessen haben. Sobald wir gefragt werden, was wir früher getan haben, wenn wir uns außerhalb des Einflussbereichs unserer Eltern und Lehrer befunden haben, wird eine farbenprächtige und emotionsgeladene Erlebniswelt aus ihrer Versenkung erweckt.

Diese Kinderwelt ist Gegenstand des folgenden Diskurses, speziell unter dem Aspekt, welche Bedürfnisse sich Kinder erfüllen, wenn sie mit Gleichaltrigen, also auf „Augenhöhe“ interagieren, und welche grundlegenden sozialen und kognitiven Fähigkeiten sie sich aneignen, wenn sie selbstbestimmt handeln. Er stützt sich auf verschiedene Studien, unter anderem auf eine mehrjährige Untersuchung von Krappmann und Oswald (1995) und auf eine Studie des DJI zu den Interessen von Schulkindern: In der Freizeit für das Leben lernen (2002).

Laut eines Bildungsberichtes der UNESCO eignen sich Kinder und Jugendliche 80% ihres Wissens und Könnens außerhalb der von Schule geplanten und durchgeführten Belehrungsveranstaltungen an, ein beachtlicher Prozentsatz, der deutlich macht, welche große Rolle neben dem Lernort Schule die Lernorte Gleichaltrigengruppe, Familie, Freizeitaktivitäten und Medien spielen. Die Lernaufgaben, die unbeaufsichtigte Kinder bewältigen, drehen sich neben der Erforschung der Welt außerhalb von Schule und Elternhaus in erster Linie um das Verständnis des eigenen Selbst und das Verständnis von Beziehungen.

Lernbiologisch betrachtet besitzen sie einen fantastischen, immanenten Lehrer, der ihnen hilft, ihre Erfahrungen zu strukturieren und aus dem Erfahrenen Regeln abzuleiten: Ihr Gehirn. Dieses Wunderwerk der Schöpfung wird im Laufe des Lebens zum Ergebnis seiner Benutzung. Je mehr selbstgesteuerte Aneignung stattfindet, desto entwickelter das Netzwerk der neuronalen Verbindungen und desto brauchbarer das Gehirn für weiteres Lernen. Am Beispiel des laufen- oder sprechen Lernens sehen wir eindrücklich, wie hochkomplizierte Lernprozesse vollkommen selbstgesteuert ablaufen. Kein noch so versierter Pädagoge wäre in der Lage, einem 2jährigen Kind die grammatikalischen Regeln der deutschen Sprache beizubringen, geschweige denn die motorische Koordination des Laufens.

Lernen findet immer, ohne Unterbrechung statt. Sobald Kinder unter sich sind, öffnen sich ihnen andere Erfahrungsräume, als in der Interaktion mit Eltern oder Lehrern. Bei Aufeinanderprallen unterschiedlicher Wünsche oder Vorstellungen kann Anpassung nicht erzwungen werden, jedenfalls nicht so leicht, wie in der Beziehung zwischen Erwachsenen und Kind. Der strittige Punkt muss ausgehandelt werden, die Freiheit ebenbürtiger Partner fordert freiwillige Kooperation heraus. Wo sie nicht gelingt, hat das bestimmte Konsequenzen, der Prozess wird an anderer Stelle weitergehen, bis eine für den Moment relativ stabile Lösung gefunden ist. So bildet sich Schritt für Schritt kooperative Interaktion und soziale Koordination aus.

Klassische Sozialisationstheorien heben die Bedeutung der Gleichaltrigengruppe aus diesem Grund besonders hervor, weil sie einen Erfahrungsraum darstellt, in dem sich wichtige Schlüsselqualifikationen ausbilden:

- Kommunikation auf Augenhöhe

- Selbstbestimmter Umgang mit Normen und Regeln
- Selbstbestimmtes Umsetzen eigener Pläne
- Erweiterung kognitiver Kompetenzen
- Umgang mit starken Emotionen (Frustration, Angst, Aufregung)
- Selbstwertgefühl/Selbstbewusstsein ausbauen
- Beziehungen erproben und auch nach schmerzhaften Enttäuschungen weiter konstruieren

Fragen wie: „Wie behalte ich einen Freund? Wie gewinne ich neue Spielgefährten? Wie kündige ich eine Freundschaft? Wie verweigere ich mich einem Kontaktangebot?“ sind in der Kinderwelt von essentieller Bedeutung. Nur wenn Kinder auch in der Schule genügend Freiräume für selbstbestimmtes Interagieren haben, können sie die sozialen Gesetzmäßigkeiten dauerhafter Freundschaften erproben und soziale Kompetenzen erwerben, die ihnen dann auch beim unterrichtlichen Lernen zu Gute kommen.

Eine der Hauptregeln der Kinderwelt, die immer wieder etabliert werden, ist das **Egalitätsprinzip**. Verletzungen dieser Regel erzeugen stets Protest, ziehen komplizierte Aushandlungen nach sich.

Kinder sind grundsätzlich der Ansicht, dass Kinder einander **helfen** sollten. Häufig ist diese Hilfe jedoch auch Gegenstand einer Aushandlung und an Bedingungen oder Nebeneffekte geknüpft. Wie fragt man einen ebenbürtigen Partner um Hilfe, ohne Gefahr zu laufen, dadurch in einen tieferen Status zu rutschen?

Kinder weisen sich untereinander häufig darauf hin, wie wichtig ihnen **Selbstbestimmung** ist. An diesem Punkt entzündet sich zwischen Erwachsenen und Kindern mitunter ein regelrechter Erziehungskrieg, wenn die Erwachsenen nicht genügend Würdigung für dieses von Kindern eingeforderte Grundrecht aufbringen.

Und schließlich legen Kinder unter sich großen Wert auf Gerechtigkeit, im Sinne einer **Gleichbehandlung** aller.

**Gruppenbildung:** Kinder strukturieren ihre soziale Welt in Form von gruppenartigen Zusammenschlüssen. Krappmann und Oswald unterscheiden hier verschiedene Formen:

Gruppe:	Gemeinsames Thema, relativ klare Grenze, innere Struktur (Führung, differenzierte Rollen)
Geflecht:	Gemeinsamer Bezug zu etwas, wechselnde Freundschaften, keine dauerhafte interne Struktur
Interaktionsfeld:	Häufig interagierende Kinder, keine enger ausgebildeten Beziehungen

Gruppenbildung bedeutet ein ständiges Erproben der Kontakte: Hinter dem Begriff „**Ärgern**“, häufig zu beobachtende Interaktion in der Kinderwelt, stehen Aspekte wie: Kontaktsuche, Langeweile vertreiben, Spaß miteinander haben wollen, andere aus der Selbstbeherrschung bringen, die eigene Macht über jemand erproben wollen...etc.

Nicht alle ärgern oder werden geärgert, Ärgern geht zumeist von sozial nicht angebondenen Kindern aus. Gruppenbildung schließt natürlich auch die Erfahrung, jemanden auszuschließen oder selbst ausgeschlossen zu werden, ein. Im Laufe der Jahre ändern sich die sozialen Gefüge der Kinderwelt und werden der Weiterentwicklung der Beteiligten oder veränderten Bedürfnissen angepasst

**Unterstützungsverhalten** ist ein Element des Gruppenverhaltens. So kann häufig beobachtet werden, wie in die Gruppe integrierte Kinder in Notlagen von anderen sofort unterstützt werden, während Außenstehende mit dieser Beachtung nicht unbedingt rechnen können. Andere nicht zu unterstützen kann ein Faktor sein, warum jemand nicht in eine Gruppe integriert wird.

**Soziale Kontrolle:** Kinder weisen sich gegenseitig auf Regeln und Normen hin (speziell auf Regeln der Erwachsenenwelt), Verstöße werden wahrgenommen, missgebilligt und je nach

Status des Regelverletzers geahndet. Die Bandbreite möglicher Reaktionen reicht von stummen Vorwürfen bis dahin, eine strafende peer-Öffentlichkeit zu mobilisieren.

Gruppenbildung und das Einüben gruppenbildender und stabilisierender Interaktionen ist ein äußerst wichtiger Vorgang für soziales Lernen. Schule muss sich überlegen, ob sie so strukturiert ist, dass genügend Raum für diesen Prozess zur Verfügung steht.

Gruppenartige Zusammenschlüsse von Kindern sind Ausdruck ihres Bedürfnisses nach vielfältiger sozialer Interaktion, es ist Aufgabe der Erwachsenen, die Vielfalt ihres gesellschaftlichen Lebens zu respektieren und zu schützen.

### **Beziehungen**

Kinder bilden verschiedene Typen von Beziehungsverhalten aus:

I : Randseiter (Sehnsucht, aber keine festen, dauerhaften Beziehungen)

II : Wechsler (Enge Bindungen, die kaum ein Jahr überdauern)

III : Konstante (Wenig Aufregung im Beziehungsleben, langanhaltende Freundschaften, wenig neue Erfahrungen mit Kindern von außerhalb)

IV : Intensive (Erfahrungen mit Konstanz und Wandel, intensive Beziehungen)

Die Lernmöglichkeiten im Beziehungsfeld sind unter anderem:

- Aufrechterhalten von freiwilligen Beziehungen über längere Zeiträume
- Beziehungen lösen und damit fertig werden, Freunde zu verlieren
- Beziehungen in ihrer Qualität zu verändern

### **Aushandlungen**

Unter gleichaltrigen Kindern besteht eine größere Chance, eigene Ansprüche gegenüber anderen geltend zu machen. Gegenüber Eltern oder Lehrern findet häufiger Unterwerfung statt. Durch Beobachtung können Einblicke in die mitunter raue, soziale Realität der Kinderwelt gewonnen werden. Immer wieder kommen Drohungen, Bestechungen, schmeichelnde Überredungsversuche oder Gewalttätigkeiten in der Interaktion der Kinder vor. Kinder beginnen durch diese Erfahrungen, nach Lösungen zu suchen, die dauerhafte Beziehungen ermöglichen.

Durch etliche Studien wurde nachgewiesen, dass Austausch von Meinungen und Argumenten beim Streiten die soziale Entwicklung fördert (moralische Urteile werden gebildet) und kognitive Kompetenzen steigert.

Durch Aushandlungen bilden sich Strategien heraus, von Unterwerfung und Feindseligkeit, bis hin zu kooperativen Lösungen mit Gewinn für alle Beteiligten. Die sozialverträglichsten Lösungen werden in der Regel von Kindern gefunden, die in der Lage sind, Freundschaften einzugehen und zu pflegen, starke Defizite sind in dieser Hinsicht bei Kindern zu beobachten, die isoliert sind und einen niedrigen Status in der Gruppe haben.

In etwa der Hälfte der Fälle erreichen Kinder durch Aushandlung eine Lösung, die von beiden Seiten akzeptiert wird. In ungefähr 50% dieser Aushandlungen wird Herabsetzung der Gefühle oder der Person des anderen betrieben. Wenn es um Normen der Erwachsenenwelt geht, wenden Kinder untereinander besonders häufig Zwang und Gewalt an. Bei offenen Themen hingegen werden Strategien gewählt, die beide Interessen berücksichtigen.

Unter Freunden nehmen Konflikte häufig einen überraschenden, kreativen Verlauf. Das „überdauernde“ Bedeutungssystem Freundschaft bringt die am höchsten entwickelte Konfliktlösungskompetenz hervor.

### **Sanktionen**

Hitliste der von Kindern selbst sanktionierten Normbrüche:

1. Territorialverletzungen
2. Besitz missachten
3. Körperliche Angriffe

Sanktionshandlungen sind ebenfalls ein spannendes Erprobungsfeld:

- Mit wem kann man was machen?
- Was für einen Effekt hat die „Strafe“?. Ist sie angemessen, zu schwer, kommt eine eskalierende Gegenreaktion?

Die Mehrzahl der von Kindern vorgenommenen Sanktionen besteht aus korrigierenden und nicht aus schädigenden Aktionen. Schädigende Sanktionen, die selber wieder eine Normverletzung darstellen, ziehen überaus häufig eine Gegenreaktion oder weitere Aushandlungen nach sich... Die zentrale, heikle Frage ist fast immer: „Wie können beide ihr Gesicht wahren?“

Die bevorzugten Strategien beziehen sich auf das Verhalten, nicht auf den Täter, die Störung soll abgestellt werden.

Entschuldigungen auszusprechen fällt Kindern allgemein sehr schwer, Schuld will keiner haben, es wird als Unterwerfung, als Schwäche, als Nachgeben angesehen.

Zitat einer 6.Klässlerin: „Wenn ich ein Mädchen aus Versehen anremple, sage ich Entschuldigung, bei einem Jungen: „Pass doch auf...!“

Kinder und Jugendliche üben in ihren Schulfreundschaften, Normen flexibel an die Bedürfnisse einer engen, Intimität erzeugenden Beziehung anzupassen. Sie setzen sie teilweise außer Kraft und erhalten gleichzeitig soviel Regelung, Sanktionsrecht und probieren angemessene Sanktionsstrategien aus, um das Verletzungsrisiko (physisch und psychisch) möglichst klein und die Wachstums- und Heilungschance groß zu halten.

### **Gewalt und Rücksichtslosigkeit**

Jungen nehmen im Schnitt etwa doppelt so häufig an Gewalthandlungen teil, wie Mädchen.

2 Hauptkategorien der Gewalt:

- Körperlich: Bedrängen, zu nahe kommen, (Weg versperren, was wegnehmen, körperlich angreifen...)
- Psychisch/emotional: bloßstellen, heruntermachen...etc.

Die Haupthintergründe/Auslöser gewaltvoller Handlungen drehen sich um heikle Fragen:

„Bin ich ein kompetentes, akzeptables Mitglied der Kinderwelt? Ist die Selbstbestimmung über meine Angelegenheiten bedroht? Wurde der Gleichbehandlungs-Grundsatz verletzt?“

Hin und wieder scheint hinter Gewalt auch der Drang, sich selbst zu spüren, Aufregung zu erleben, die Konsequenzen des eigenen Handelns erleben wollen zu stehen.

Je kontinuierlicher und entwickelter die Freundschaftsbeziehungen sind, desto weniger kommen ernsthafte, böswillige Grenzverletzungen vor.

Gewalt erfährt in der Kinderwelt häufig Ächtung, ist jedoch heute stärker denn je präsent als Versuchung, die eigene Not zu leugnen, unerwünschte Beteiligte zu verjagen, lästige Opposition zum Schweigen zu bringen und seinen eigenen Plan durchzusetzen.

Die Feinjustierung dreht sich hier um die Frage: Gewinne ich im Widerstreit der Interessen mehr Gewicht und haben die Lösungen Dauer, die durch Anwendung von Gewalt und Zwang durchgesetzt wurden? Oder eher die Lösungen, die durch Aushandlung einen Weg zum Wohl aller Beteiligten gebracht haben?

In einer relativ eigenständigen Kinderwelt werden auch die in einer ungünstigen Familienkonstellation erworbenen Handlungsstrategien auf Nützlichkeit überprüft und gegebenenfalls revidiert.

## Wie genau verhalten sich soziale Erfahrungen mit Gleichaltrigen und Lernerfolg im Unterricht zueinander?

Soziale Abläufe schieben sich massiv in die kognitiven Lernprozesse hinein, z.B. durch:

- Trösten, unterstützen
- Gute Noten eines anderen bejubeln oder beneiden
- Verunsichern
- Ausschließen, mobben

Das Thema des Helfens enthält einige Fallstricke. Die eigentliche Hilfeleistungen fallen lernerfolgsmäßig betrachtet nicht unbedingt so sehr ins Gewicht, es sind die an sie geknüpften Aushandlungsprozesse, die die Sache spannend machen. Zum Beispiel die Frage:

Ist um Hilfe bitten ein Eingeständnis einer niedrigeren Position, von Schwäche, mangelnder Kompetenz?

Untermauere ich die Dominanz des Helfenden und nutzt er diese Macht aus, um seine Position zu behaupten?

Jede angefragte oder gewährte Hilfe stellt potentiell die Frage nach der Rangordnung...

Insgesamt lässt sich sagen, dass das Hilfeverhalten in dauerhaften sozialen Beziehungen viel freundlicher wird, auf Demütigungen, die ansonsten recht häufig passieren, wird weitgehend verzichtet.

An Hilfeleistungen beteiligte Kinder sind die, die auch bessere Zensuren haben, oder umgekehrt, die mit besseren Zensuren helfen sich gegenseitig.

### **Angeordnete Zusammenarbeit**

Gelingt besser, wenn stabile soziale Beziehungen vorherrschen, sonst dreht sich alles um die Aushandlung des Selbstbildes oder Selbstwertes.

### **Spontane Zusammenarbeit oder Zusammenarbeit in selbstbestimmter Konstellation**

Ist oft kognitiv lernintensiver, da sie nicht die mögliche soziale Überforderung der angeordneten Zusammenarbeit enthält. In dauerhaften sozialen Bezügen ist das Tun und Denken des einen für den anderen relevant, weil man die Beziehung darauf aufbaut. So entsteht Kooperation.

#### Leistungsvergleich, Wetteifer, Konkurrenz

Bremsende Konkurrenz entsteht hauptsächlich unter Nicht-Freunden, verbunden mit Herabsetzung und kränkendem „Vorführen“ der Fehler anderer im Kampf um Anerkennung und Status.

### **Positive Aspekte der Zusammenarbeit:**

Probleme zu beraten und zu diskutieren fördert die kognitive Entwicklung, da die eigene Sicht mit der eines anderen konfrontiert wird und mehrere mögliche Perspektiven und Blickwinkel auf dasselbe Problem bewusst werden. Dieser in der Fachsprache „Dezentrierung“ genannte Vorgang ist für die kognitive sowie für die soziale Entwicklung außerordentlich wichtig: Die Besonderheit und Einschränkung der eigenen Perspektive wird erkannt und kann um von außen kommende Aspekte erweitert werden.

Zusammenarbeit in Gruppen kann, wenn sie entsprechend vorbereitet und organisiert wird, äußerst effektive Lernsequenzen ermöglichen, wie das folgende Modell veranschaulicht.

### **Wechselseitiges Lehren und Lernen (WELL)**

Dieses von Prof. Dr. Diethelm Wahl entwickelte Verfahren kommt dem Bedürfnis von Menschen, Kindern wie Erwachsenen, das, was sie sich gerade angeeignet haben, direkt anderen zu vermitteln und so ihre Kompetenz zu erleben, in besonderem Maße entgegen. Das Verfahren funktioniert so, dass jeglicher Lernstoff zunächst vom Lehrer in Portionen gleicher Größe aufgeteilt wird. Nun teilt sich die Klasse in Gruppen, die sich jeweils mit der Aneignung eines Teilbereichs beschäftigen. So entstehen Experten für unterschiedliche Bereiche des Stoffs. Anschließend werden die verschiedenen Bereiche puzzle-artig

zusammengefügt, indem sich Gruppen von Schülern formieren, die sich alle unterschiedlichen Stoff angeeignet haben und diesen nun in der Kleingruppe den anderen vermitteln, bzw. von den anderen unterrichtet werden. In einer dritten Phase steht die subjektive Auseinandersetzung mit dem Stoff im Mittelpunkt. Die Schüler bleiben in der selben Gruppe und tauschen sich rege über ihre Sicht bezüglich des neu Gelernten aus.

Dieses Vorgehen birgt gleich mehrere Vorteile auf einmal:

- Lernen und Lehren findet auf Augenhöhe statt, die übliche Asymmetrie des herkömmlichen Unterrichts wird vermieden.
- Das Bedürfnis der Kinder, während des Lernens miteinander zu sprechen, wird erfüllt
- Unterschiedliche Lerntempi können berücksichtigt und gewürdigt werden
- Die Erwartung, unmittelbar darauf in der Vermittler-Rolle zu sein, motiviert bei der Aneignung
- In der subjektiven Auseinandersetzung verbindet jede einzelne Person die Inhalte auf ihre ganz spezielle Art und Weise mit ihren einzigartigen Vorkenntnisstrukturen.
- Ohne inhaltlich begriffen zu haben, kann man nicht sinnvoll weitergegeben, deshalb ist ein erhöhtes Ausmaß an „Meta-Kognitionen“ zu erwarten.

Langzeitstudien mit dieser Methode haben folgende Ergebnisse gezeigt:

- (1) Die Leistungen der Schülerinnen und Schüler im Vergleich zu vier Kontrollklassen stiegen an.
- (2) Das Sozialverhalten der Schülerinnen und Schüler verbesserte sich sichtlich.
- (3) Die Eltern meldeten zurück, dass ihre Kinder mehr Spaß an der Schule hatten, entspannter nach Hause kamen und insgesamt weniger Hilfe bei den Hausaufgaben benötigten.
- (4) Auch bei den Lehrerinnen und Lehrern ergaben sich Veränderungen. Während die Unterrichtsvorbereitung beim Einsatz innovativer Lernformen vor allem zu Beginn mehr Aufwand bedeutete, war umgekehrt die emotionale Belastung während des Unterrichtens deutlich geringer geworden. Disziplinierungsmaßnahmen waren kaum mehr nötig. Die Aufmerksamkeit konnte auf die Beobachtung und Betreuung der Schülerinnen und Schüler gerichtet werden. Die Rolle als Lernbegleiterin bzw. Lernbegleiter wurde als befriedigend erlebt und kostete weniger emotionale Energie.

### **Lernen durch Lehren (LdL)**

Auch bei diesem, von J.P. Martin entwickelten Verfahren, entstehen ähnlich positive Resultate bezüglich intrinsischer Motivation und Sozialverhalten der SchülerInnen. Zusätzlich werden hier noch Präsentationstechniken geübt, die Schüler stehen bei diesem Modell vor der ganzen Klasse und erproben ihre Fähigkeit, eine größere Gruppe zu erreichen und in einen Lernprozess einzubinden. Rückmeldungen von Schülern, die mit dieser Methode arbeiten, bestätigen, dass sie es leichter haben, neuen Stoff aufzunehmen, wenn dieser ihnen von Mitschülern präsentiert wird, mit denen sie sich auf Augenhöhe befinden.

Die Erfahrungen der von MultiVision e.V. durchgeführten Trainings im Bereich Streitschlichtung und gewaltfreie Konfliktlösung gehen in die selbe Richtung. Sobald SchülerInnen beginnen, den gelernten Stoff anderen SchülerInnen zu präsentieren, verstehen sie ihn auf einer viel tieferen Ebene. Die von ihnen unterrichteten Novizen können das Expertenwissen anderer Schüler viel leichter aufnehmen, als wenn sie von Erwachsenen belehrt werden.

Die Ganztagschule der Zukunft wird in viel höherem Maße als bisher von Schülern für Schüler gemacht werden.

**Kinder brauchen Kinder, aus ihrer Sicht gibt es keine Trennung zwischen Lern- und Lebenswelt.**